

Pfarrausflug nach Frauenberg, 12.10.2024

Maria Saal/Virunum/Magdalensberg und Frauenberg/Schloss Seggau/Flavia Solva haben eine sehr ähnliche Geschichte und Vergangenheit. Das hat uns bewogen, heuer diese Reise in die Südsteiermark zu planen.

In der Vorbereitung haben wir auch erfahren, dass im Mai 2024 eine Abordnung aus Frauenberg bei uns in Maria Saal zu Besuch war.

Auf dem Frauenberg liegen mehrere der bedeutendsten archäologischen Fundstellen der Steiermark: eines der größten keltischen Heiligtümer im gesamten Ostalpenraum, ein spätantikes Gräberfeld mit über 550 Gräbern und ein römischer Kultbezirk, dessen wichtigster Tempel der Göttin Isis-Noreia geweiht war.

Somit ist das Gebiet ein Museumserlebnis inmitten antiker Tempel. Das Tempelmuseum am Frauenberg bei Leibnitz - erbaut auf den Ruinen dieses Isis-Noreia-Tempels - begleitet uns auf einer einzigartigen Reise durch 6500 Jahre Besiedelungsgeschichte und zu den keltisch-römischen Hauptstädten der Steiermark.

Der Frauenberg gilt als Keimzelle und Ausgangspunkt der römischen Stadt Flavia Solva (im heutigen Wagna gelegen)

Wallfahrtskirche Frauenberg

Die Wallfahrtskirche „Hl. Maria – Aufnahme in den Himmel“ ist eine Filialkirche der Pfarre Leibnitz. Sie steht auf einem über zweitausend Jahre altem Kultplatz, am Frauenberg auf 381 m Seehöhe und etwa 2 km vom Stadtzentrum Leibnitz entfernt.

Im Jahre 1170 wird erstmals eine Marienkirche urkundlich genannt. Diese „ecclesia sanctae Mariae in monte“ bestand sicher schon länger als es diese Nennung überliefert. Es scheint ein Traditionskontinuum seit der Spätantike zu bestehen. Denn bei archäologischen Grabungen, in der Nähe dieses Gotteshauses sind bisher etwa zehn Steinfragmente von der Einrichtung einer frühchristlichen Kirche gefunden worden. Für die Spätantike ab etwa 380 n. Chr. ist auch ein Pilgerhospiz nachzuweisen.

Am Frauenberg befand sich das Kultzentrum der römischen Stadt Flavia Solva (ca. 70 bis 470 n. Chr.). Westlich der heutigen Kirche liegen noch die Fundamente eines gallorömischen Umgangstempels, ausgebaut um Christi Geburt über älteren keltischen Kultbauten, sowie die Grundmauern eines römischen Podiumstempels, erbaut um 100 n. Chr.

Die heute bestehende Wallfahrtskirche ist nach mehreren Bränden, meist ausgelöst durch Blitzschlag, in den Jahren 1645/46, unter Einbeziehung gotischer Bauelemente, vom Leibnitzer Baumeister Bartholomäus Montianus, abstammend aus Mailand, wieder hergestellt worden. Der Turm wurde 1687/88 auf die heutige Höhe gezogen, der Turmhelm 1835 aufgesetzt. Fünf Glocken 1692, 1712, 1977, 1986 gegossen hängen im Turm.

Die Wölbung des Kirchenraumes und die Apsisgestaltung hat der bekannte Marburger Barockbaumeister Johann Fuchs ab 1760 durchgeführt. Der gesamte Kircheninnenraum ist seit 1767/68 in Freskotechnik ausgemalt. Über die Künstler Joseph Sattler und Sohn, die mit der dekorativen oberitalienisch – wienerischen Maltradition vertraut waren, ist außer den Namen nichts bekannt. Die für Österreich bemerkenswert reichen und einzigartigen gemalten Architekturprospekte auf den flachen Deckenkuppeln und Wänden erfassen die gesamte Raumhülle und täuschen weite Ausblicke vor. 33 Bilder erzählten Begebenheiten und Bezüge aus dem Leben Mariens.

Im 1679/80 errichteten Hochaltar steht eine spätgotische, in der Barockzeit überschnitzte Madonnenstatue mit Kind. Die beiden Seitenaltäre sind der Hl. Anna und dem Hl. Sebastian geweiht.

Der Sakralbau ist von einem ummauerten Friedhof umgeben. Vor der Kirche im Friedhof liegen die Gräber der seckauischen Fürstbischöfe Ottokar Maria Graf Attems (1853-1867) und Dr. Ferdinand Stanislaus Pawlikowski (1927-1953).

Tempelmuseum Frauenberg

In direkter Nachbarschaft befindet sich das Tempelmuseum Frauenberg. Das ganzjährig geöffnete Freigelände ermöglicht einen wunderbaren Panoramablick und gibt Einblicke in die beeindruckende Geschichte des Frauenberges.

Das neu gestaltete Museum liegt unmittelbar westlich der barocken Wallfahrtskirche

Das Tempelmuseum hütet ein 6500 Jahre umfassendes, archäologisches Erbe und macht es der Öffentlichkeit zugänglich. Das denkmalgeschützte Museumsgebäude steht auf den Grundmauern eines römischen Tempels - dem ältesten freistehenden Mauerwerk der Steiermark. Diese einzigartige Konstellation ermöglicht eine Rückbesinnung auf eine jahrtausendwährende Kultkontinuität, beginnend mit einer keltischen Ammengöttin, über die römische Isis-Noreia, bis zur christlichen Hl. Maria.

Das Tempelmuseum zeigt in zwei Ausstellungsräumen archäologische Funde aus rund 70 Jahren Forschungsarbeit, wobei die Sensationsfunde der aktuellsten archäologischen Grabungen den absoluten Höhepunkt bilden.

Gezeigt werden die Reste einer Merkurstatue aus Marmor, 17 Sandsteinstatuetten einer stillenden Muttergöttin und zwei keltische Goldmünzen.

wERDEN_FRAUENBERG 2024

Kunstprojekt von Marina Stiegler

Am Frauenberg in Leibnitz wurden bei archäologischen Grabungen 17 historische Votivstatuetten in Form von stillenden Muttergöttinnen gefunden.

Im Zuge der Christianisierung wurden diese Votivgaben ihrer Antlitze beraubt, ihre Köpfe wurden teilweise abgeschlagen.

Die Statuetten sind Teil der Archäologischen Sammlung des Tempelmuseums am Frauenberg.

Die Künstlerin Marina Stiegler setzt sich mit der Abwesenheit dieser Köpfe auseinander und baut im Sommer 2024 einen Kreis aus Lehmköpfen, die eine Verbindung mit der Erde eingehen und mit Pflanzensamen angereichert werden.

Geplant ist eine vergängliche Kunstaktion zum ewigen Kreislauf des Werdens und Vergehens, die als Ehrerbietung an das weibliche Prinzip und die Göttin verstanden werden will.

Lehm ist Bau- und Lebensmaterial. Als Schöpfungsmaterial ist er Bestandteil von Mythen verschiedenster Kulturen.

In unseren Breitengraden ist Lehm im Außenbereich ohne Überdachung nicht dauerhaft beständig, kann aber Lebensgrundlage für Neues sein. In diesem Bewusstsein wird das Kunstwerk, für mindestens ein Jahr lang, der Witterung ausgesetzt und ist am Außenareal des Tempelmuseums ganzjährig besuchbar.

Die Objekte aus Lehm werden sich mit Wind und Wetter verändern. Die Form darf sich mit der Zeit auflösen und Neues kann WERDEN.

Die Künstlerin Marina Stiegler hat am 30. August 2024 in einer stimmungsvollen Einweihungsfeier die Lehmskulpturen der Öffentlichkeit übergeben. Nun sind die Köpfe der Witterung ausgesetzt und die Natur übernimmt die weitere Gestaltung. Die Veränderung - das WERDEN von etwas Neuem wird ein Jahr lang dokumentiert und mit Rahmenveranstaltungen begleitet

Geschichte

Der Name Frauenberg steht mit der namentlichen Entwicklung des Wallfahrtsort in Zusammenhang und geht zurück auf die erste urkundliche Erwähnung der Wallfahrtskirche 1170 "ecclesia Sanctae Mariae in monte".

Der Frauenberg liegt in 381 Meter Seehöhe und bildet einen Höhenrücken am Westrand des Leibnitzer Feldes. Der Frauenberg besitzt alle Voraussetzungen für eine urzeitliche Siedlung. Er liegt am Schnittpunkt wichtiger Verkehrswege inmitten fruchtbaren Umlandes und lässt sich gut verteidigen. In unruhigen Zeiten hat der Frauenberg mehrfach die Rolle einer befestigten Siedlung gespielt.

Die archäologischen Grabungen belegen eine geschichtliche Zeitspanne von 6500 Jahren und erstreckt sich von der Jungsteinzeit bis ins frühe Mittelalter.

Die ältesten Funde stammen aus der Jungsteinzeit, aus der Kupferzeit und der darauf folgenden Bronzezeit kennen wir Reste der Frauenberger Siedlungen. Am Ende der Urnenfelderzeit wurde am Frauenberg im 8. Jahrhundert eine Siedlung angelegt und von einem Erdwall umgeben. Er war 1,7 km lang und ist an manchen Stellen noch gut sichtbar. In der Hallstattzeit lag ein machtvoller Fürstensitz mit überregionaler Bedeutung am Burgstallkogel bei Großklein. Auch auf dem Frauenberg gab es eine Siedlung, von der zahlreiche Gräber in Leibnitz-Altenmarkt Zeugnis ablegen.

Während der Keltenezeit war der Frauenberg eines der bedeutendsten Zentren im Südostalpenraum. Die Größe der Siedlung mit hölzernen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, das zugehörige Heiligtum und die überaus reichen Funde sprechen für eine besondere Stellung als Zentralort. Hinweise auf eine eigene Münzprägung unterstreichen die politische Rolle der lokalen Machttäger. Die Kelten hinterließen uns Münzen, einen Kultplatz, einen von den Römern umgebauten Tempel und Handelswaren aus dem Römischen Reich.

Zu Beginn der Römerzeit setzt wieder ein Bevölkerungsabzug in das Tal zur neu entstehenden Siedlung Flavia Solva ein. Mit deren Stadterhebung 70 n.Chr. wird der Frauenberg zum religiösen Zentrum ausgebaut. Der bereits seit dem 1. Jahrhundert v.Chr. bestehende keltische Kultbau wird zu einem gallo-römischen Umgangstempel umgebaut, und im 1. Jahrhundert n.Chr. durch den Neubau eines Podiumstempel mit einer Säulenfront und Apsis und einem außenliegenden Wasserbecken abgelöst. Der Tempel war wahrscheinlich der Göttin Isis-Noreia geweiht. Seine Ruinen liegen gut sichtbar unter dem jetzigen Museumsgebäude. Auf die Existenz eines dritten Tempelbaues weisen ungewöhnlich qualitätsvolle Architekturteile und eine Büste hin. Der Standort des wahrscheinlich dem Mars-Latobius geweihten Kultbaues ist bis heute ungewiss.

In den unruhigen Zeiten der beginnenden Völkerwanderung gewann der Frauenberg gegenüber den unsicher gewordenen Flavia Solva wieder an Bedeutung. Nach der Zerstörung von Flavia Solva baut die Restbevölkerung am Frauenberg eine Rückzugssiedlung und verstärkt den alten Erdwall mit Steinen aus den Tempeln.

Das größte bekannte spätantike Gräberfeld des SO-Alpenraumes mit über 470 Bestattungen gibt Zeugnis über diese Zeit.

Mit der Christianisierung wird am Ort der Verehrung festgehalten und über dem alten Tempel eine O-W-orientierte Kirche errichtet. Die zahlreichen bei der Grabung aufgefundenen marmornen Fragmente einer Inneneinrichtung weisen darauf hin, dass sich im späten fünften und wohl auch noch sechsten Jahrhundert im einstigen Tempelbezirk eine ansehnliche Kirche befand, die dann auch Bischofssitz gewesen sein könnte.

Nach der Völkerwanderungszeit siedeln die Slawen am Frauenberg und nennen ihre Siedlung Lipnizza, was übersetzt Linde bedeutet. Aus Lipnizza entstand später die Bezirkshauptstadt Leibnitz. Um 850 gelangte das Gebiet um Leibnitz durch Schenkung König Ludwig des Deutschen an das Erzbistum Salzburg. Im 12. Jahrhundert entsteht die erzbischöfliche salzburgerische Burg Leibnitz (heute Schloss Seggau), die im Mittelalter die Verwaltungs- und Wehraufgaben übernimmt. Der Frauenberg gewinnt damals durch die Wallfahrtskirche seine Rolle als Kultzentrum der Region zurück.

Der Frauenberg ist seit 2015 im Zuge der Gemeindezusammenlegung Teil der Stadtgemeinde Leibnitz und ist kirchlich der Pfarre Leibnitz zugeordnet.

Wer ist die Göttin, der der Tempel geweiht ist?

Es gibt keine Quellen für gesichertes historisches Wissen über Noreia. Die einzigen schriftlichen Erwähnungen des Namens stammen aus der Römerzeit. Im Internet findet man Vermutungen über Noreia.

Noreia ist eine aus Weiheinschriften der römischen Kaiserzeit bekannte vorrömische Göttin im Raum des heutigen Österreichs. Sie wurde von den Römern mit der ägyptischen Göttin Isis gleichgesetzt und als Isis-Noreia verehrt.

Der Name Noreia wird mit dem keltischen Stamm der Noriker in Verbindung gebracht, in dessen Siedlungsgebiet ihre Inschriften gefunden wurden. Heiligtümer sind in Hohenstein im Glantal und auf dem Ulrichsberg durch Inschriften bezeugt. Im Ort Frauenberg bei Leibnitz, 500 m neben dem Schloss Seggau, befand sich das größte Heiligtum der Isis-Noreia.

Die Göttin Noreia wurde ab 1500 v. Chr. in einem Tempel am Frauenberg und als übergeordnete Göttin auf dem gesamten Gebiet des heutigen Österreichs verehrt. Noreia war eine Muttergottheit und Landesgöttin, sowie Schützerin des ausgedehnten Bergbaues, wie verschiedene Weiheschriften bezeugen. In der römischen Zeit wurde "Isis-Noreia" als Herrin des Schicksals, des Lebensglücks, der Fruchtbarkeit, des Bergsegens und der heilenden Kraft insbesondere des Wassers angesehen.

Aussichtswarte am Demmerkogel

2019 wurde im Oktober die 3. Aussichtswarte am Demmerkogel durch ein Feuer komplett zerstört. Ursache war ein Kurzschluss im Bereich der Stromversorgung. Auf dem Gipfel des Demmerkogels war schon im vorigen Jahrhundert ein Aussichtsturm gestanden. Dieser wurde von einem Blitz getroffen und brannte ab. 1926/27 erbaute dann der Österreichische Alpenverein die zweite Warte, welche durch die Wettereinflüsse stark beeinträchtigt wurde und wegen Einsturzgefahr abgerissen werden musste. 1976 errichtete dann der Fremdenverkehrsverein die dritte Warte.

Nach dem Brand und Einsturz der dritten Warte wurde bereits an den Plänen für die Errichtung der 4. Warte begonnen. Kernpunkte dieses Projektes sind neben der Neuerrichtung der Aussichtswarte auch die Errichtung von vier Wissensvermittlungstationen in Form von übergroßen Tierfiguren aus Holz, die im Nahbereich der Aussichtswarte aufgestellt wurden und die durch die Kinder spielerisch entdeckt und beklettert werden können.

Die neue Aussichtswarte weist eine Podesthöhe von 23,8 m auf, sodass ein Rundblick in allen 4 Himmelsrichtungen gewährleistet ist. Weiters fügt sich die Kombination aus Metall- und Holzbau gut in das bestehende Landschaftsbild ein. In der Außenverschalung wurden mehrere Nistkästen für verschiedenen Vogelarten integriert, welche bei Bedarf von innen gereinigt werden können.

140 Stufen führen ganz nach oben – und der Aufstieg lohnt sich, wird man doch mit einer großartigen Aussicht belohnt. „Man sieht bis ins Burgenland, nach Slowenien, zur Koralm und zum Grazer Schöckl“.